

funktionen, welche „im Lebensganzen als Leben ihren Sinn erfüllen“ (S. 20), die also eh und je schon zum Leben, also auch zum religiös-christlichen Leben gehören. Zu diesen Lebensfunktionen zählen z. B. das Bittgebet, der Glaube, die Liebe, die Metanoia. Aus solchen Grundakten erst entstehen die Werke. Es führt zu Fehlentwicklungen, wenn man etwas schon als Werk bezeichnet und wertet, dem in Wirklichkeit der Sinn einer Lebensfunktion zukommt. Erst wenn diese in ihrer Stellung innerhalb des Lebensganzen wieder anerkannt und gepflegt werden, formt sich ein gesundes religiös-christliches Leben. Deshalb die Forderung für die Seelsorge: „Mehr Leben! Mehr Pflege der Lebensfunktionen als solcher und stärkere Verankerung der Werke im Lebendigen ... Weniger Werke und mehr Leben — damit wir besser Werke schaffen!“ (S. 141). Das Buch enthält präzise durchgeführte Analysen und ist ein wertvoller Beitrag zur christlichen Lebensgestaltung und Lebenserneuerung.

Die Richtlinien zur liturgischen Gestaltung des pfarrlichen Gottesdienstes. Herausg. vom Liturgischen Institut Trier. Paulinus-Verlag, Trier. 63 S., b., DM 2.50.

Das Liturgische Institut Trier legt einen Neudruck des Originaltextes vor, wie er 1942 vom Liturgischen Referat der Fuldaer Bischofskonferenz erarbeitet worden war. Hinzugefügt sind noch die Richtlinien des Liturgischen Referates von 1950 „Zur Gestaltung des deutschen Hochamtes“.

Die Feier der Osternacht. Ein Werkheft. Herausgegeben vom Liturgischen Institut Trier. Paulinus-Verlag, Trier 1953, 4. Aufl. 101 S., kt. DM 3.60.

Eine sehr wertvolle Handreichung für die Seelsorger, vor allem auch für solche, die in ihrer Pfarre einfachere Verhältnisse vorfinden. Diese praktischen Hinweise schließen sich nun an das neue Dekret der Ritenkongregation vom 11. Jänner 1952 an und bringen vortreffliche Anmerkungen aus der Hand von Prof. Dr. Balthasar Fischer. Ferner enthält das Werkheft Beiträge bekannter Autoren: Von Theodor Schnitzler über Österliche Frömmigkeitserziehung, von Klemens Tilmann eine Katechese über die Lichtsymbolik der Osternacht, von Josef Goldbrunner eine solche über das Gnadenleben. Balthasar Fischer bringt zwei Christenlehren über Ostern (entnommen aus einem Buch „Was nicht im Katechismus stand“) und Vorschläge über zwei Gesamtthemen: „Was heißt das: ich bin getauft?“ und „Liturgie-exegetische Einführung in die Osternacht“. Alfons Kirchgäßner erscheint mit einem Kurzbeitrag „Erwägungen über die Osterpredigt“ vertreten.

Osternachtfeier am frühen Ostermorgen. Ein Desideratum zur wiederhergestellten Osterliturgie. Sonderdruck aus Trierer Theologische Zeitschrift. Heft 4/1953. Paulinus-Verlag, Trier.

Eine sehr beachtliche Schrift, die sich warm und vor allem mit guten Gründen für die Abhaltung der Osternachtfeier am frühen Ostermorgen einsetzt. Die Für und Wider sind mit ehrlichster Objektivität dargestellt. Es wäre wirklich begrüßenswert, wenn die Feier, dort wo es die örtlichen Verhältnisse irgendwie gestatten, am Morgen gehalten werden könnte. Dem Sinn und Inhalt der Feier entspräche dies jedenfalls und liturgiegeschichtliche stünde der Ansatz am frühen Ostermorgen in keinem Widerspruch.

Matthias Premm: Katholische Glaubenskunde. Ein Lehrbuch der Dogmatik in 4 Bänden. Verlag Herder, Wien. **1. Band:** Gott, der einwesentliche und dreipersonliche Schöpfer des Alls. XVI/588 Seiten. S 94.—; Subskr.-Preis S 84.60. **2. Band:** Christus, Maria, Kirche. 560 Seiten. S 130.50; Subskr.-Preis S 118.—.

Wer die bisher erschienenen zwei stattlichen Bände aufschlägt und sie mit den Dogmatikwerken von Pohle oder Diekamp vergleicht, ist auf den ersten Blick vielleicht enttäuscht. Er wird hier die Prägnanz im Ausdruck und in der

Darstellung vermissen, die dort von Auflage zu Auflage zugenommen hat, und sich sagen: es ist eben eine erste Auflage!

Wer aber zu hórchen versteht, dem wird gerade die Sprache und die Art der Darstellung lieb und wert: es schlägt ihm da ein warmer Ton entgegen; die Persönlichkeit eines begeisterten und gütigen Lehrers klingt durch, personat! Man meint, seinem lebendigen Vortrag zu lauschen!

Hinter den durch die scholastische Methode geprägten Sätzen lugt hervor des Autors streng kirchlicher Sinn und seine Verehrung für den hl. Thomas v. Aquin, dem er einmal auch da folgt, wo selbst manche strenge Thomisten mehr zu Skotus hinneigen: in der Frage, warum der Sohn Gottes Mensch geworden ist. Seine Befürwortung des Molinismus ist ihm nur eine Absage an die Thomistenschule, nicht an den hl. Thomas, der vor jenem Mysterium in Ehrfurcht haltgemacht hatte.

Die Persönlichkeit des Verfassers hat dem Werk vor allem zwei typische Merkmale gegeben: es ist modern und für alle modernen Fragen aufgeschlossen. Und es ist österreichisch!

Die Aufgeschlossenheit des Autors offenbart sich im ständigen Hinüberschauen auf Nachbargebiete, vor allem auf die neuesten Ergebnisse der Naturwissenschaften und der historischen Wissenschaften. Weiters werden wir immer wieder aufmerksam gemacht, welche Bedeutung dieses oder jenes Dogma für unser Leben hat, wie es unsere Frömmigkeit formt, wie es die Liturgie gestaltet bzw. sie begründet. In jedem Band bringt ein Anhang die entsprechenden theologischen Anschauungen der Ostkirche; sie sind der „Konfessionskunde“ von K. Algernissen entnommen; — vielleicht wäre das „Compendium theologiae orientalis“ von Mauricius Gordillo S.J. (Rom, 1950) eine unmittelbarere Quelle gewesen. Diese Rücksicht auf die Unionsfrage würde vielleicht auch ein näheres Eingehen auf die neueste Entwicklung der evangelischen Theologie nahelegen.

Die allerdings noch bescheiden mitschwingende österreichische Note zeigt sich im Hinweis auf österreichische Theologen, — so die Erinnerung an die Salzburger Lehrer O.S.B. Augustin Reding († 1692) und Paul Mezger († 1702) und auf dogmengeschichtlich bedeutsame Ereignisse. Davon könnte gut noch mehr gesagt werden!

Gut getroffen ist der Ausgleich zwischen positiver und spekulativer Theologie, sowie zwischen geschichtlicher und philosophischer Betrachtung. Wie eine theologische Anschauung sich bis zu einem Dogma entwickeln kann, wird uns sehr gut bei der Darstellung der Glaubenslehre über die Immaculata (2. Bd. S. 329) gezeigt.

Die Gliederung des Werkes bleibt im ersten Band die traditionelle: einer Einführung folgt die Lehre von „Gott, dem einwesentlichen und dreipersonlichen Schöpfer des Alls“. Der zweite Band bringt: Christus, Maria und die Kirche. Von der Kirche wurde bisher nur in der Fundamentaltheologie ausführlicher gesprochen. Schon Ernst Commer († 1928) hatte auf diesen Übelstand aufmerksam gemacht und in seinem Buch „Die Kirche in ihrem Wesen und Leben“ (Wien, 1904) eine erste Dogmatik der Kirche geschrieben. Hier aber ist die Ecclesiologie bereits organisch in die Lehre vom Erlöser und von der Erlösung eingegliedert. Daß der Verfasser sie „Kirchenlehre“ nennt, ist nicht ganz glücklich. Es steht aber im Rahmen der z. T. originellen Terminologie. So heißt ja auch das ganze Werk „Katholische Glaubenskunde“, — vielleicht in Erinnerung an die „Predigtkunde“ seines Kollegen Peter Adamer (Mainz, 1937).

Noch größere Überraschungen werden uns die beiden folgenden Bände bringen: eine Moraltheologie, die wie in der theologischen Summa des hl.

Thomas auf die Tugenden aufgebaut sein wird, und eine Abhandlung über die Mystik.

In dieser Gestalt wird Premms „Katholische Glaubenskunde“ zu allererst seinen ehemaligen Schülern eine teure Erinnerung sein. Sie wird aber auch den heute Theologie Studierenden ein wertvolles Lehr- und Lernbuch sein, den Priestern in der Seelsorge aber und allen gebildeten Laien ein verlässliches Nachschlagewerk. Die liturgisch Interessierten werden diese Bände gerne zur Hand nehmen und sich da zu den theologischen Fundamenten des heiligen Dienstes führen lassen!

Dr. P. Raphael Rosmann O.S.B., Abtei Seckau

Abbé Gaston Courtois: Vor dem Angesicht des Herrn. Priesterliche Besinnung. I. Teil. Aus dem Französischen übertragen von Domkapitular Dr. Karl Rudolf. Seelsorger-Verlag im Verlag Herder, Wien. 223 Seiten, kart. S 32.—, DM 6.—, Sfr 6.90.

Das Buch will der priesterlichen Recollectio dienen. Die Selbstheiligung des Priesters ist die unerläßliche Voraussetzung seines Wirkens. Courtois gibt den geistlichen Zusammenkünften reiche Anregung. Er geht auf Fragen ein, die den Priester von heute am meisten bewegen. Zudem sind seine Ausführungen weitgehendst biblisch-theologisch gehalten. Dem Werk ist eine strenge Systematik zugrundegelegt: Betrachtung, Colloquium, Gewissenserforschung, Lesung, Gebet und der „Gedanke“ (dieser im Sinne der salesianischen Tradition des „geistlichen Blumenstraußes“). Die genannte Aufgliederung wird man aber gewiß nicht als Beeinträchtigung empfinden, im Gegenteil: sie sichert durch ihre innere Ordnung der Recollectio den Erfolg und ist religiös-psychologisch wohl durchdacht. Man darf mit Recht erwarten, daß dieses Buch mit Interesse und Dank aufgenommen wird.

Heinrich Suso Braun: Begegnung mit Gott. Radiopredigten, Bd. IV, 365 S., kart. S 34.—. Tyrolia-Verlag Innsbruck-München-Wien.

Der Verfasser veröffentlicht hier seine Radioansprachen, die er im Sender Tirol-Vorarlberg in den Jahren 1948 und 1950 gehalten hat. Die Leser, die das gesprochene Wort des überaus geschätzten Radiopredigers nicht hören konnten, spüren auch im gedruckten Wort noch deutlich jene tiefe und herzwarne Unmittelbarkeit, welche den Ansprachen Suso Brauns eigen ist. Sie sprechen den Menschen unserer Zeit in einer Art an, der er sich wohl nicht zu entziehen vermag. Der Autor geht gerade auf die drängenden Fragen des religiösen Lebens mit einer Aufrichtigkeit ein, die auch dem noch Fernstehenden den Weg aus seinen mannigfachen Vorurteilen und Schwierigkeiten zu Gott hin freigibt. Was der Verfasser u. a. über das Gebet sagt, ist so tief durchdacht und menschlich so tief empfunden, daß uns selten Ähnliches begegnen wird. Dabei sind die Ansprachen von einer wundervollen priesterlichen Güte und echt franziskanischem Frohsinn durchleuchtet. Eine wirklich „frohe Botschaft“.

P. Beda Döbrentei O.S.B.: Christ — Mensch. Radiopredigten. 1. Aufl., XII, 356 S., kart. S 42.20, Ln. S 50.60. Verlag Herder, Wien.

„Radiogespräche mit P. Beda aus Mariazell“ lautet der andere Titel vorliegender Ansprachen. Es geht dem Verfasser um ein ganz wichtiges und nie ernst genug zu nehmendes Problem, das er das brennendste Anliegen der Zeit nennen möchte: um das Verhältnis von Christentum und Menschentum. In der Tat muß sich die moderne Predigt mit diesen Schwierigkeiten, als könne ein Christ nicht ein echter, wahrer Mensch — und umgekehrt — sein, mit aller Ehrlichkeit und einer vertieften Wesensschau des Christlichen auseinandersetzen. P. Beda geht mit der glühenden Leidenschaftlichkeit eines Rufers in die Zeit an sein Werk. Er behandelt Themen und erörtert Fragen, wie sie den Menschen im Kontor genau so bewegen wie den geistig Schaffenden und den an der Dreh-